

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 168. Sonnabend, den 15. December 1821.

M i s z e l l e n.

(G i n g e s a n d t.)

G l a u b e, l i e b e u n d h o f f e.

Glauben, ja glauben will ich
An höh're Bestimmung und Dich,
Geliebte, mir theuer und werth,
Seit dem Du mich lieben gelehrt.
Glauben stärket das trauernde Herz,
Wenn es, versunken in düstern Schmerz,
Der Güter höchstes entbehret.

Lieben, ja lieben will ich
Den Vater im Himmel und Dich,
O Theure, voll Liebe und Huld,
Mit ergeb'nem Sinn und Geduld.
Die Liebe verschönert das Leben,
Und reicht uns, in Kränze zu weben,
Der lieblichen Blumen gar viel!

Hoffen, ja hoffen will ich
Auf des höchsten Güte und Dich.
Was wäre Glaube und Liebe
Ohne die sel'gen Triebe
Der Hoffnung? dem Menschen hienieden
Auf dornigen Pfaden beschieden
Als sanfte Gefährtin durchs Thal. —

Ein ruhig liebender Sinn
Ist nun mein schönster Gewinn.
Und will der Zukunft mit Bangen
Und Grauen die Seele umfassen,
Drücken quälende Zweifel die Brust —
So ruf' ich erheitert mit Lust:
Glaube, liebe und hoffe!

Heilendes Pflänzchen aus meinem Garten.

Eine Zurechtweisung, gleich viel, ob sie
in freundlichen oder harten Ausdrücken geschieht,
ist eine himmlische Bottschaft für den verirrtten
Wanderer, und innig dankend verfolgt er ruhig
den wenig kundigen Weg, sorgsam darauf ach-
tend, nicht wieder fehl zu gehen.

**Ueber Abstellung einer Unbequemlichkeit
in vielen Häusern.**

Man klagt so häufig über den üblen Geruch
der Apartemens, warum schafft man denselben
aber nicht bei Seite? Andere große Städte ha-
ben darin gute Beispiele gegeben. Wäre auch
die Nachahmung vielleicht hier und da kostspie-
lig, so bleibt doch die Hebung eines so großen